Leipzig im Pokal raus

Der Titelverteidiger verliert in Wolfsburg

dpa. FRANKFURT. RB Leipzig ist im DFB-Pokal dieses Mal schon in der zweiten Runde ausgeschieden. Der Cup-Gewinner der vergangenen beiden Jahre verlor am Dienstagabend beim VfL Wolfsburg 0:1. Vor 16.000 Zuschauern erzielte Vaclav Cerny den Siegtreffer für die Niedersachsen (14. Minute). Leipzig spielte ab der 55. Minute in Unterzahl, weil Yussuf Poulsen die Gelb-Rote Karte gesehen hatte.

Der Absturz des 1. FC Union Berlin geht derweil ungebremst weiter. Die Köpenicker verloren beim VfB Stuttgart 0:1 und mussten die elfte Pflichtspiel-Niederlage nacheinander hinnehmen. Union-Trainer Urs Fischer sah nach Spielschluss die Rote Karte. Deniz Undav traf vor 52.000 Zuschauern im Duell der beiden Bundesligaklubs in der 45. Minute.

Der Viertliga-Klub FC 08 Homburg hat die nächste Überraschung geschafft und nach dem Bundesliga-Aufsteiger SV Darmstadt 98 auch Zweitligist Greuther Fürth besiegt. Die Saarländer setzten sich 2:1 durch und haben auch im Achtelfinale als Amateurklub wieder Heimrecht. Im Zweitligaduell zwischen dem Tabellenführer FC St. Pauli und Schalke 04 setzten sich die Hamburger 2:1 nach Verlängerung durch. Kaminski (16.) brachte Schalke in Führung, Hartel glich per Handelfmeter (57.) aus, in der Verlängerung traf Johannes Eggestein (102.) zum Sieg. Borussia Mönchengladbach hat ohne nennenswerte Gegenwehr gegen den Bundesliga-Aufsteiger 1. FC Heidenheim das Achtelfinale erreicht. . Drei Tage nach dem 2:1 der Gladbacher im Bundesligaspiel gegen Heidenheim war die Richtung des Pokaluell schon vor der Pause entschieden. Jordan Siebatcheu (3. Minute/9.) und Robin Hack (44.) nutzten krasse Heidenheimer Fehler vor knapp 42 000 Zuschauern konsequent aus. Der Heidenheimer Treffer durch Adrian Beck (78.) war zu wenig.

Hoch her ging es am Betzenberg – der 1. FC Kaiserslautern besiegte den klassenhöheren 1. FC Köln 3:2. Die Pfälzer führten vor 49.000 Zuschauern 3:0 durch die Tore von Tachie (19. Minute), Redondo (47.) und Ritter (65.), Thielmann (71.) und Uth (81.) verkürzten, dann sah der Kölner Martel (79.) für eine Disziplinlosigkeit auf der Bank Gelb-Rot und sein Kollege Kainz (84.) gar die Rote Karte.

Am späten Abend ging es noch zweimal in die Verlängerung. Drittligist Unterhaching führte 2:0 und 3:2 gegen die Düsseldorfer Fortuna, die aber noch zum 3:3 ausglich und sich schließlich 6:3 durchsetzte. In Bielefeld reichte selbst die zusätzliche Arbeitszeit nicht. Die nach dem Zweitliga-Abstieg neuformierte Arminia zwang den Hamburger SV mit dem 1:1 ins Elfmeterschießen, doch am Ende nutzte dort all der Kampf nichts: Der HSV setzte sich 4:3 durch, die Arminia wurde frenetisch gefeiert.

Zittersieg der Fußballfrauen

sid. REYKJAVIK. Horst Hrubesch herzte seine Spielerinnen, die Erleichterung war dem Interims-Bundestrainer anzumerken. Mit einigem Zittern haben die deutschen Fußballerinnen ihre Olympiachance gewahrt. Die DFB-Auswahl erkämpfte auf Island ein mühsames 2:0. Vier Tage nach dem 5:1 gegen Wales durfte der Nothelfer Hrubesch über den nächsten Pflichtsieg für Paris 2024 jubeln. Torschützin Giulia Gwinn gab nach dem Kraftakt auf gefrorenem Rasen in Reykjavik zu: „Es war ein ziemlicher Krampf.“ Hrubesch vermisste noch „Cleverness und Sicherheit“, Lena Lattwein meinte am ZDF-Mikrofon: „Wir haben am Ende noch gezittert. Aber jetzt sind wir übergglücklich.“

Gwinn (65.) per Foulelfmeter und Klara Bühl (90.+4) trafen für das DFB-Team, das ohne die verletzte Kapitänin Alexandra Popp antrat. Deutschland liegt vor dem Showdown gegen Dänemark und dem Rückspiel in Wales Anfang Dezember in der Nations League weiter drei Punkte hinter den makellosen Däninnen (Hinspiel 0:2). Nur als Gruppensieger spielt der EM-Zweite in der Finalrunde um ein Olympia-Ticket.

Ergebnisse auf FAZ.NET

Immer aktuell: Mit Ihrem Handy finden Sie an dieser Stelle jederzeit Sport-Resultate aus aller Welt.

faz.net/ergebnisse

Hunger nach Anerkennung

Trotz seines großen Potentials ist Niklas Süle nur Ersatzspieler beim BVB. Hat er aus seinen Fehlern in der Vergangenheit nicht gelernt?

Von Daniel Theweleit, Köln

Hinkt den hohen Erwartungen weiter hinterher: *Niklas Süle hat momentan nichts zu lachen.* Foto AFP

Einigen alten Weggefährten wird Niklas Süle noch begegnen, wenn am Mittwochabend (18 Uhr, live auf Sky) sein früherer Klub aus Hoffenheim im DFB-Pokal in Dortmund vorspielen wird. Mit Oliver Baumann, Pavel Kaderabek, Kevin Vogt oder dem derzeit verletzten Andrej Kramaric hat er noch bei der TSG zusammengespielt, bevor er 2017 zum FC Bayern wechselte, und vermutlich könnten auch sie Geschichten über die Eigenheiten des heutigen Dortmunder Verteidigers erzählen. So wie der frühere Hoffenheimer Trainer Markus Babbel, der vor ein paar Tagen von „sechsmal Pizza und acht Döner die Woche“, erzählte, die Süle als A-Jugendspieler angeblich zu sich genommen habe.

Mal wieder nährte Babbel damit den ewigen Verdacht, dieser hochbegabte Verteidiger lebe nicht professionell genug. Das passte schön zu der Tatsache, dass Süle seit dem Champions-League-Spiel bei Paris Saint-Germain vor sechs Wochen nicht mehr für die Dortmunder Startelf nominiert worden ist, und erzeugte eine kleine Welle hämischer Schlagzeilen auf Sportportalen im Internet. Vielleicht ist die Vorstellung, dass auch ein berühmter Star mit Millionengehalt unter so einer Schwäche leidet, irgendwie beruhigend. Unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt.

Dass Süle derzeit nur wenig Einsatzzeit bekommt, ist aber schon verblüffend, schließlich hatte der Innenverteidigerkollege Mats Hummels im Frühjahr lange darüber nachgedacht, ob er seine Karriere überhaupt auf höchstem Niveau fortsetzen will. Der 34 Jahre alte Routinier muss viel Pflege- und Trainingsaufwand investieren, um verletzungsfrei und konkurrenzfähig zu bleiben. Und Nico Schlotterbeck hat enormes Potential, machte aber in der vergangenen Saison zu viele individuelle Fehler für eine unangefochtene Position in der Stammelf. Der Gedanke, dass Süle nur professionell leben und arbeiten muss, um in allen wichtigen Spielen aufzulaufen, lag also auf der Hand. Zumal Sportchef Kehl beim Trainingsauftakt sagte, der Nationalspieler habe in der Sommerpause mehr gearbeitet als alle Dortmunder Spieler, und ankündigte: „Wenn er gesund bleibt und an seinen Themen arbeitet, dann wird er noch viel, viel besser werden.“

Das scheint bislang jedoch nicht der Fall zu sein. „Niklas kennt die Gründe“ dafür, dass derzeit in der Regel Hummels und Schlotterbeck spielen, sagte Edin Terzic neulich, „er weiß, woran er ist und woran er noch arbeiten muss. Und trotzdem weiß er auch um seine Wichtigkeit.“ Konkreter wurde der Trainer nicht, aber es ist klar, dass nicht alle Gründe für die unbefriedigende Situation in Süles eigenem Einflussbereich liegen. Denn der BVB verfügt derzeit über, „drei Innenverteidiger auf einem sehr ähnlichen Niveau“, erklärte Terzic, und in diesem Kontext spräche sogar dann manches für Schlotterbeck und Hummels, wenn Süle in Topform wäre.

Schlotterbeck hat sich in dieser Saison stabilisiert, ist der Mann der Zukunft und hat diesen starken linken Fuß, mit dem er raumöffnende Diagonalbälle spielen kann. Das ist eine Stärke, auf die Terzic nur ungern verzichten möchte. Und Hummels ist in dieser Mannschaft, in der erfahrene und besonnene Führungskräfte selten sind, auch als Autorität gefragt. Als Spieler, der Ansagen macht, der die jüngeren Mitspieler anleitet, der erwachsener spielt als alle anderen Dortmunder und damit unverzichtbar ist.

Das entkräftet allerdings nicht den Verdacht, dass Süle wieder einmal eigene Potentiale ungenutzt lässt. So forderte Julian Nagelsmann während der jüngsten Länderspielreise in die USA, Süle müsse „an seine maximale Leistungsfähigkeit auch bei Dortmund herankommen“. Zugleich jedoch schwärmte der Bundestrainer in höchsten Tönen: Im Training der Nationalmannschaft habe der Verteidiger wie so oft alle beeindruckt und „gespielt wie ein Zehner“. Süle bringe „generell alles mit, hat ein gutes Tempo, ist ein sehr guter Fußballer, hat auch gute Ideen im Offensivspiel. Wenn er immer konzentriert bleibt, ist er auch ein sehr guter Verteidiger mit dem Speed und dem Körper“, erläuterte Nagelsmann.

Diese Mischung aus physischen Eigenschaften und spielerischer Brillanz weckt immer wieder Phantasien bei Trainern, die bislang jedoch nie vollständig erfüllt wurden. Ob das jedoch tatsächlich an Gewicht und am Lebenswandel liegt, ist unbekannt. „Irgendjemand meint, urteilen zu müssen, in was für einer körperlichen Verfassung ich bin“, sagte Süle selbst vor einiger Zeit zu den permanent neu aufgewärmten Gerüchten genervt. Auf die provozierende Frage nach seinem bevorzugten Essen nach Spielen erwiderte er trotzig: „McDonald’s!“ Nach außen wirkt er fast immer ungerührt und ziemlich cool, aber als der damalige Bundestrainer Hansi Flick Süle in der F.A.Z. vorwarf, nicht genug in seine Karriere zu investieren, und ihn nicht für die Sommerländerspiele nominierte, hat ihn das getroffen. Dieses Erlebnis sei „ein Brett“ gewesen, „ein Tiefschlag“, sagte Süle den „Ruhr Nachrichten“. Denn spätestens seit jenen Juniwochen kennt die ganze Fußballnation sein Image als Sportler, der nicht genug auf seinen Körper achtet.

Prügel in Indien

Der Cricket World Cup ist ein Spektakel. Auch in anderen Ländern nimmt das Interesse am Sport zu, der 2028 olympisch wird.

Von Bertram Job, Bochum

Es ist noch knapp drei Wochen hin, bis im Narendra Modi Stadium im nordindischen Ahmedabad, der größten Cricket-Arena der Welt, die neuen Sieger im 50-over World Cup ermittelt werden. Doch zwei beinahe ebenso wichtige Spiele hat die indische Auswahl im Verlauf des sechswöchigen WM-Turniers schon gewonnen. Und zwar jeweils so fulminant, dass sich die Frage nach dem Gewinner der elf Kilo schweren Trophäe aus Gold und Silber nach Ansicht mancher Beobachter kaum noch stellt. Was die Begeisterung über die erste, nur in Indien ausgetragene Weltmeisterschaft selbstverständlich in keiner Weise bremst; ganz im Gegenteil.

Mitte Oktober gewannen Kapitän Rohit Sharma und seine zehn Mitstreiter gegen die Mannschaft der pakistanischen Nachbarn am Ort des Finales derart gnadenlos, dass der „Chief Cricket Writer“ der englischen „Times“ von einer „Zerstörung“ sprach. 132.000 nicht eben neutrale Zuschauer hatten für „eine der patriotischsten Atmosphären in der Geschichte des gesamten Sports“ gesorgt. Sie trug ihren Teil zu dem „batting collapse“ bei, der Pakistans Spieler im Laufe der Partie auf dem Feld ereilte – bis sie auseinanderfielen. „Sie sind es gewohnt, bei WM-Spielen von Indien geschlagen zu werden“, fasste der Reporter das bittere Erlebnis für die Gäste zusammen, „aber das war eine Erniedrigung“.

Vergangenen Sonntag folgte die Partie der Inder gegen eine englische Auswahl, die sich ihre Rolle als krasser Außenseiter ehrlich verdient hatte: Vor vier Jahren noch stolze Weltmeister, war ihr an diesem Turnier bis dahin gerade ein Sieg in fünf Begegnungen geglückt. „Uns fehlt der Funke“, hatte der erfahrene Batting Allrounder Moeen Ali schon vor der Niederlage gegen Sri Lanka in seinen breiten Bart gejammert. So war nicht mehr überraschend, was nun in Lucknow, Hauptstadt des Bundesstaats Uttar Pradesh, folgte. In der fünftgrößten Cricket-Arena der Republik (50.000 Zuschauer) leistete England anfangs erstaunlich viel Widerstand, verlor dann aber völlig den Faden – und musste sich zum frühen Ende gleich mit 100 Runs geschlagen geben (229 zu 129).

„Englands Farce einer World-Cup-Verteidigung setzt sich mit einer weiteren Tracht Prügel fort“, meldete der „Telegraph“ am Abend nach dem Match ohne falsches Mitleid. Und zitierte den nahezu ratlosen Kapitän Jos Buttler: „Wir scheitern derzeit bloß, egal auf welche Art wir es auch versuchen.“

Jede der zehn Mannschaften spielt gegen jede andere bei dem Turnier, das nur eine Gruppe kennt, und noch sind insgesamt 13 Matches in der Vorrunde zu absolvieren. Doch bereits jetzt wird klar, dass den ungeschlagenen Indern einer der ersten vier Plätze in der Tabelle, die zur Teilnahme an den Halbfinals in Mumbai und Kolkata berechtigen, kaum noch zu nehmen ist. Die Qualität im Kader ist so hoch, dass selbst eine schlechte Tagesform einzelner Akteure von Mitspielern kompensiert wird – so wie am Sonntag, als dem überaus populären Virat Kohli, 2020 zum besten Cricketer der vergangenen Dekade gewählt, gegen Englands Defensive nicht viel gelingen wollte. Dahinter wird allenfalls Neuseeland und Sri Lanka zugetraut, in der Vorschlussrunde den Indern die Stirn zu bieten.

Solche Kräfteverhältnisse konnten der Welt jenseits der bekannten Cricket-Länder bis vor Kurzem noch ziemlich egal sein. Mitte Oktober jedoch gab das Internationale Olympische Komitee (IOC) in Mumbai bekannt, dass Cricket ins offizielle Programm der Sommerspiele 2028 in Los Angeles aufgenommen wird – zum zweiten Mal nach dem Intermezzo 1900 im Rahmen der Pariser Weltausstellung, als Großbritannien im einzigen Spiel die Auswahl Frankreichs an zwei Augusttagen im Vélodrome de Vincennes mit 158 Runs distanzierte. Damit dürfte das von Pierre de Coubertin so geschätzte Spiel noch mehr ins Zentrum des Weltsports rücken und dem IOC dabei jede Menge potenter Sponsoren, Werbepartner und Sender einbringen.

Einiges war bereits vorher auf den Weg gebracht. Im Juli startete in den USA die neue Major League Cricket mit einer dreiwöchigen Serie im kürzeren Twenty20-Format. Sechs Franchise-Teams waren unter der Regie von American Cricket Enterprise (ACE) an zwei Standorten (Texas und North Carolina) gegeneinander angetreten, bis am Ende MI New York als Sieger ermittelt war: ein Klub im Besitz von Indiawin Sports, hinter dem wiederum ein mächtiger Konzern aus Indien steckt. Aber auch in anderen, bisher wenig erschlossenen Ländern wie Kanada und Brasilien nimmt das Interesse an Cricket zu – mitentfacht von Zuwanderern und Quereinsteigern aus dem Baseball, der ähnliche Anforderungen an die Akteure sowie die Geduld der Zuschauer stellt.

Und hierzulande erhofft sich der Deutsche Cricket-Bund (DCB), dass auch er von der IOC-Entscheidung mittelbar profitiert. Der offizielle Antrag auf Mitgliedschaft im Deutschen Olympischen Sportbund und dessen Landessportverbände ist jedenfalls gestellt, wie DCB-Präsident Severin Weiß auf Anfrage bestätigt. „Die Chancen sind sehr gut, dass dem entsprochen wird“, sagt er. In dem Fall ständen deutlich mehr Möglichkeiten zur Verfügung. Nicht zu reden von einem verbesserten Standing, wenn es um die Zuteilung von Spielstätten für immerhin elf- bis zwölftausend Aktive geht, die zwischen Dresden und Düsseldorf die hohe Kunst des Batting und Bowling pflegen. „Aber wie sich das tatsächlich auswirkt, wird sich erst in Zukunft erweisen“, sagt Weiß, der auch dem Verein Rugby Cricket Dresden vorsteht. Das kann noch spannend werden.

Treffer: *Indiens Jasprit Bumrah im Spiel gegen England* Foto AP

Blendendes Licht

Von Christoph Becker

Vergangene Woche war Gianni Infantino, der Präsident des Internationalen Fußball-Verbands FIFA, wieder in Saudi-Arabien. Der staatliche Investmentfonds PIF veranstaltete die jährliche Konferenz seiner „Future Investment Initiative“ in Riad. 2018 hatten Vorstandsvorsitzende und Politiker reihenweise ihre Teilnahme abgesagt. Jamal Khashoggis Lebensweg hatte zuvor im saudischen Konsulat von Istanbul geendet. Der Journalist wurde dort von einem saudischen Killerkommando bestialisch ermordet und zerstückelt.

Fünf Jahre später nun liefert die Wirtschaftskonferenz Stoff für Infantinos Instagram-Profil. Eine „großartige Gelegenheit“ sei das gewesen, den „Schlüsselbeitrag des Fußballs für die Weltwirtschaft herauszustreichen“. Tage des Austausches und der Planung für eine „sogar noch hellere Zukunft des Fußballs“.

Diese Zukunft in Saudi-Arabien hat Infantino lange vorbereitet. Fest steht sie, seit die FIFA am 4. Oktober die Details zu Bewerbungen für die WM-Turniere 2030 und 2034 verkündete, damit die Weltmeisterschaft 2030 de facto an Argentinien, Paraguay, Uruguay, Spanien, Portugal und Marokko vergab und für 2034 Bewerbungen bis zum 31. Oktober einforderte. Saudi-Arabien brauchte keine Stunde, seine Intention zu formulieren, die Asiatische Fußball-

> WM in Saudi-Arabien: Nun folgt alles der Logik von Infantino und seinem Investor.

Konföderation sekundierte noch am selben Abend mit der Zusicherung unbedingter Unterstützung. Wer wollte dagegen antreten? Australien, auch Teil der Fußballverbandswelt Asiens, erklärte am Dienstag seinen Verzicht.

2010 hatte die FIFA zuletzt zwei Weltmeisterschaften auf einmal vergeben. Die Zuschläge für Russland und Qatar, die Korruption, die Ermittlungen der amerikanischen Justiz und ihre Prozesse haben den Ruf der FIFA ruiniert. Der Verband verpasste sich neue Statuten und Kodizes, verschrieb sich Sorgfaltspflichten und Prüfungsstandards zu möglichen Menschenrechtsverletzungen, versprach, nie wieder zwei Weltmeisterschaften auf einen Schlag vergeben zu wollen. Und wählte Gianni Infantino zu seinem Präsidenten.

Nun also werden Infantino und sein saudischer Investor, Machthaber und Kronprinz Muhammad Bin Salman, die Welt in den nächsten elf Jahren auf jedem verfügbaren Kanal mit der Botschaft vom Licht blenden, das die Austragung der WM 2034 im Königreich Saudi-Arabien angeblich aussendet. Es liegt in der Logik der saudischen Investments und des FIFA-Präsidenten, dass das Turnier 2034 jede bisherige WM übertrumpfen muss, besonders die qatarische von 2022. Menschenrechtsorganisationen beklagen, keinerlei Kenntnis darüber zu haben, welchen Wert Infantinos FIFA den eigenen Menschenrechtsstandards mit Blick auf Saudi-Arabien zuschreibt und wie ein Prozedere bis zur formalen Vergabe Ende 2024 und darüber hinaus aussehen soll. Sicher ist nur: Der Zwang der Logik von Infantino und Bin Salman diktiert das Ergebnis. Es ist ihr Spiel.

DFB-Pokal, 2. Runde

Begegnungen am Dienstag	
FC Homburg – SpVgg Greuther Fürth	2:1
FC St. Pauli – Schalke 04	2:1 n.V.
VfB Stuttgart – Union Berlin	1:0
VfL Wolfsburg – RB Leipzig	1:0
Arminia Bielefeld – Hamburger SV	1:1, 3:4 n.E.
Borussia Mönchengladbach – 1. FC Heidenheim	3:1
SpVgg Unterhaching – Fortuna Düsseldorf	3:6
1. FC Kaiserslautern – 1. FC Köln	3:2
Begegnungen am Mittwoch	
SV Sandhausen – Bayer Leverkusen	18.00
Holstein Kiel – 1. FC Magdeburg	18.00
SC Freiburg – SC Paderborn	18.00
Borussia Dortmund – TSG Hoffenheim	18.00
Viktoria Köln – Eintracht Frankfurt	20.45
1. FC Saarbrücken – Bayern München	*20.45
1. FC Nürnberg – Hansa Rostock	20.45
Hertha BSC – FSV Mainz 05	20.45

*Evtl. Spielverschiebung wegen Unbespielbarkeit des Platzes

Achtelfinale: 5. und 6. Dezember 2023, Viertelfinale: 30. und 31. Januar sowie 6. und 7. Februar 2024, **Halbfinale:** 2. und 3. April 2024, Finale: 25. Mai 2024 in Berlin

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv